



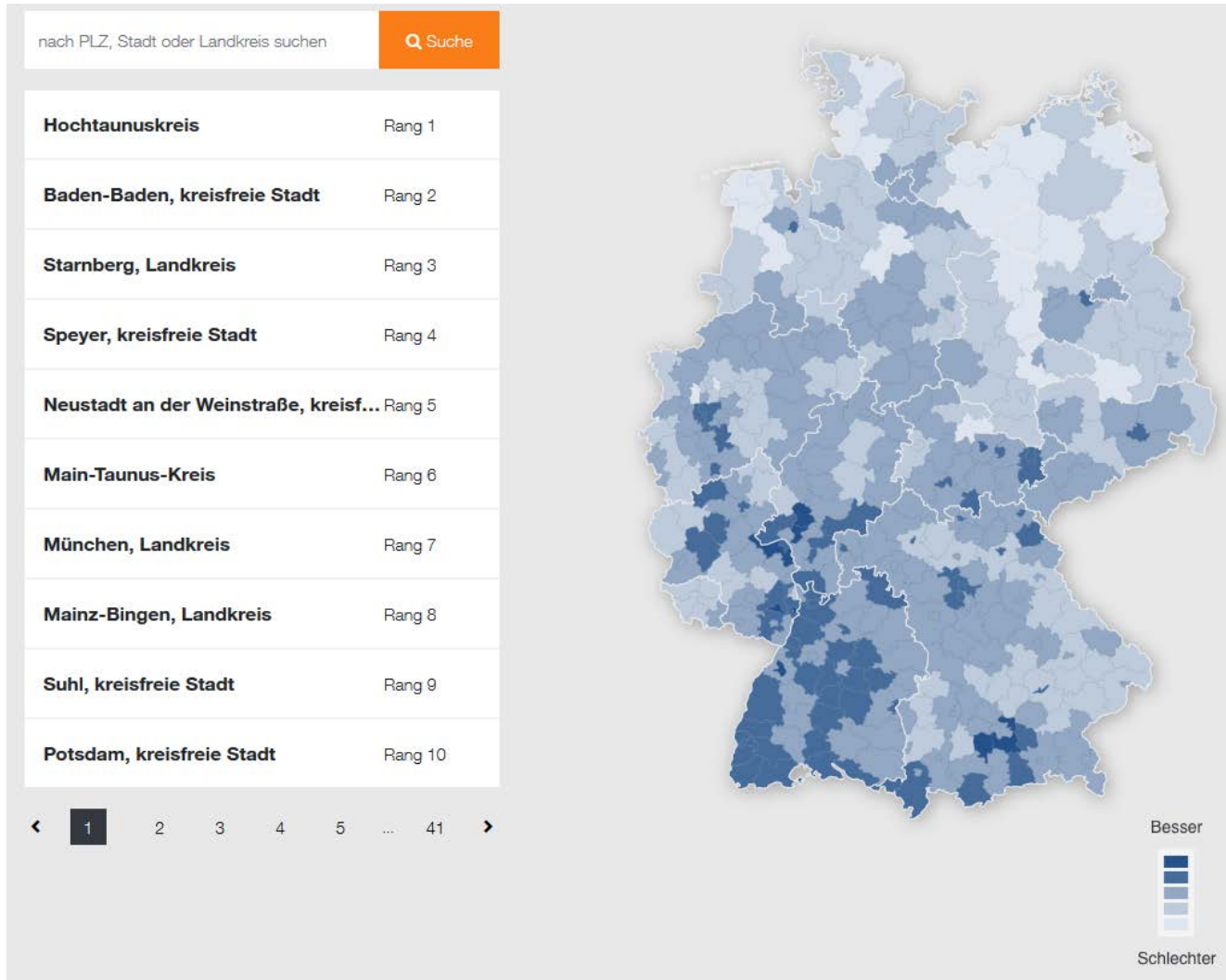
Impuls: Treiber und Konsequenzen der Wohnstandortwahl von Familien

Fachforum: Gutes Wohnen für Familien - eine Aufgabe für Staat und Zivilgesellschaft - 18.03.21

Ricarda Pätzold


Deutsches Institut
für Urbanistik

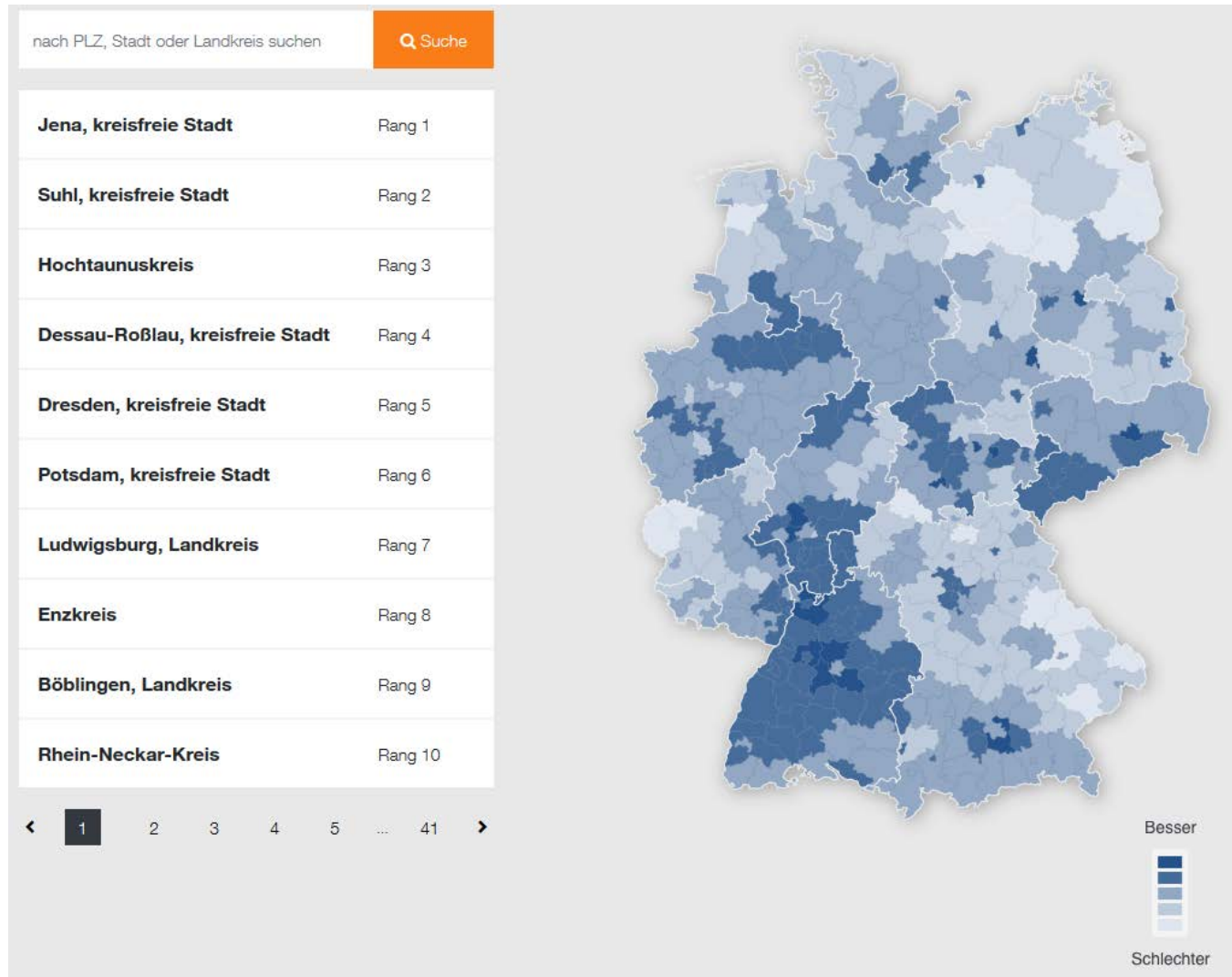
Wo leben Familien am besten? (2019)



Kriterien

- Entfernung zur nächsten Grundschule
- Schulabgänger ohne Schulabschluss
- Betreuungssituation
- Kinderarmut
- Gleichstellung von Männern und Frauen
- Freizeitangebote
- Gastronomie
- Zugang zum Breitbandinternet
- Erholungs- und Freizeitflächen
- Schwimmbäder
- Kinderarztdichte
- Hausarztdichte
- Kriminalität gegen Kinder
- Unfälle mit Kindern im Straßenverkehr
- Lebenserwartung
- Kinder und Geburten
- Familienwanderer
- Wohnkosten
- Verfügbares Einkommen
- Fahrtzeiten und Distanzen

Wo leben Senioren am besten? (2019)



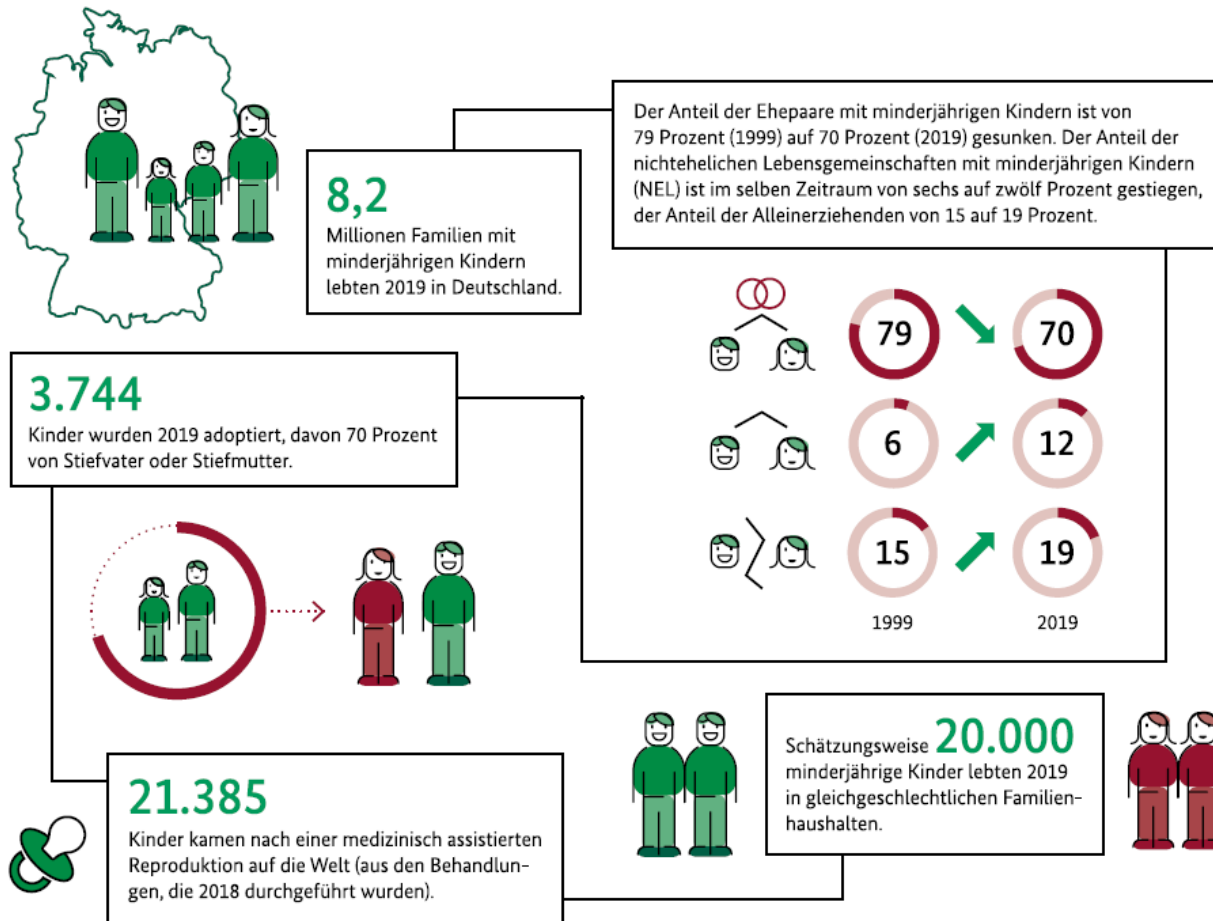
Segregation

Ausgangspunkt: Es bestehen Verbindungen zwischen gesellschaftlichen und räumlichen Strukturen

- Prozess der Entmischung von Siedlungsräumen im Hinblick auf:
 - Kulturelle Merkmale – Religion oder Ethnizität
 - Soziostrukturelle Merkmale – Einkommen oder Bildungsstand
 - Demographische Merkmale – Alter oder Lebenssituation
- Ergebnis des Prozesses: Ungleiche oder disproportionale Verteilung von Bevölkerungsgruppen über Stadtteile oder andere Raumeinheiten
- ▶ Räumlich voneinander getrennte Lebens- und Wohnstandorte
- ▶ Ausdruck und Folge von gesellschaftlichen Desintegrationsprozessen

Familien sind eine „quer“ liegende Kategorie

Strukturelle Diversität von Elternschaft



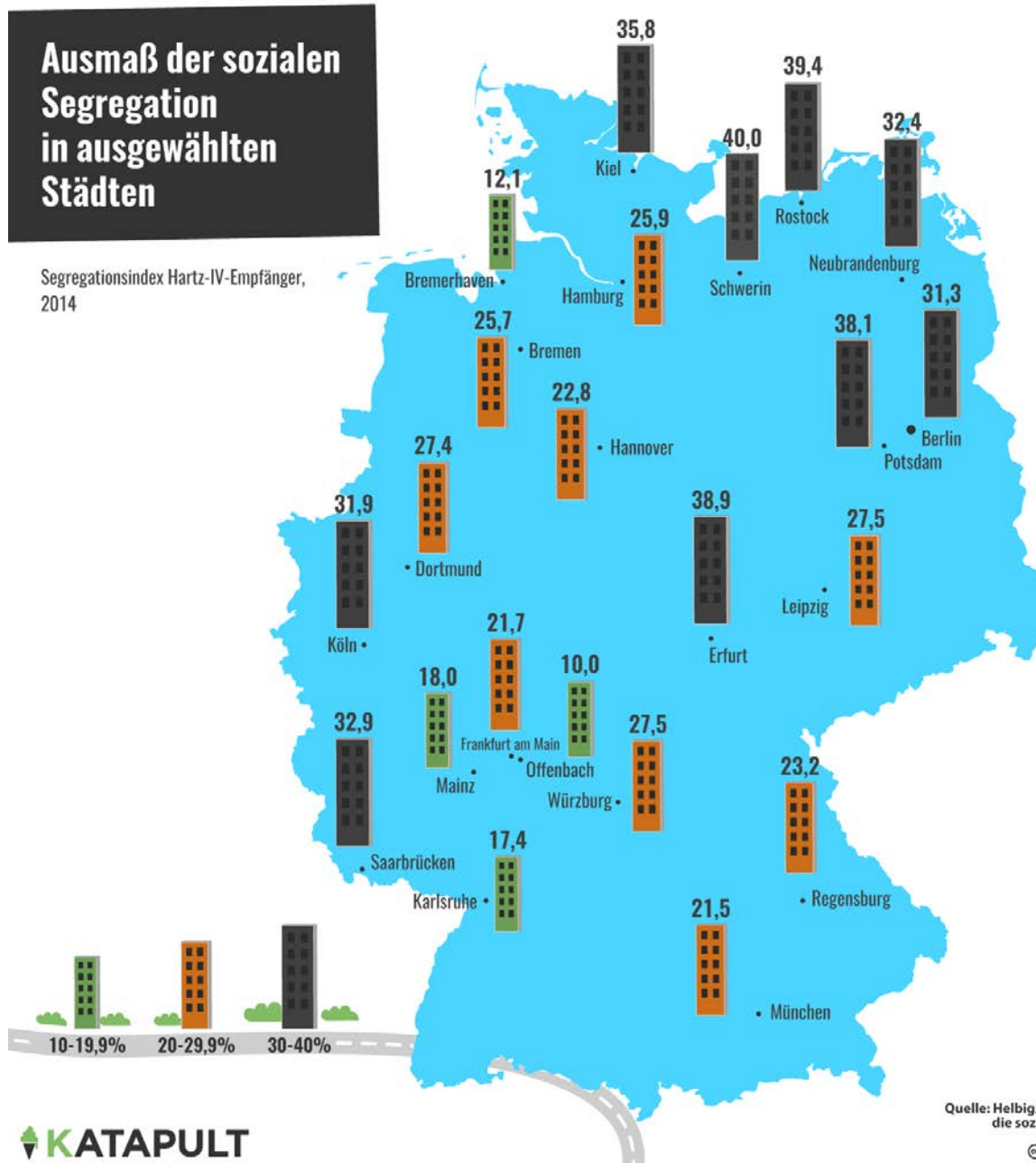
Unterschiede in:

- Alter
- Beruf
- Bildung
- Einkommen
- Herkunft
- Wohnpräferenzen
- Vermögen
- Zahl der Kinder
- ...

Quellen: Deutsches IVF-Register, Statistisches Bundesamt (Mikrozensus, Statistik der Adoptionen), Berechnungen der Geschäftsstelle Neunter Familienbericht

Ausmaß der sozialen Segregation in ausgewählten Städten

Segregationsindex Hartz-IV-Empfänger, 2014



Der Segregationsindex nimmt Werte zwischen 0 und 100 an, wobei ein Wert von 0 einer komplett proportionalen Verteilung der Teilgruppe in allen Teilräumen entspricht.

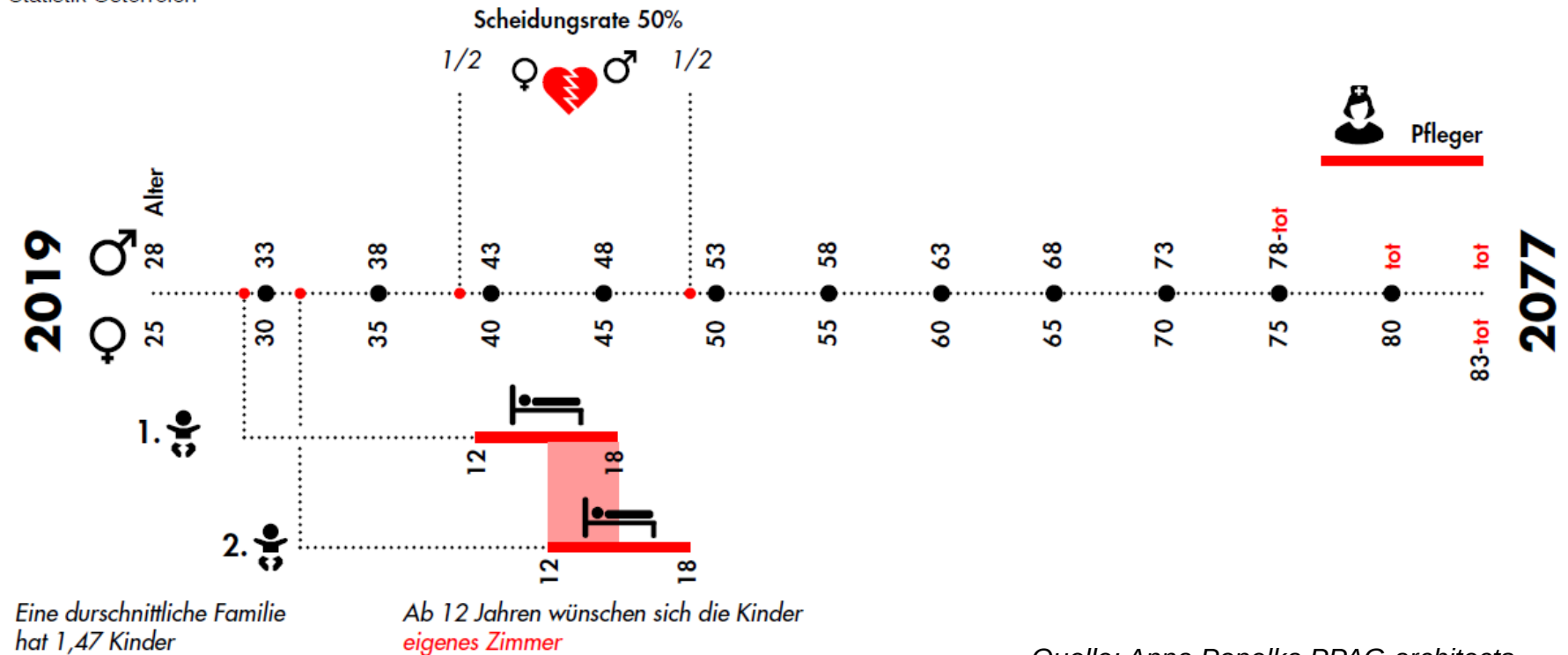
Quelle: Helbig/Jähnen: Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte?, Berlin 2018.
© 2019 Katapult

Ursachen der Segregation von Familien

Veränderung der Ansprüche an Wohnen ► Umzugsnotwendigkeit

Die Kleinfamilie

Statistik Österreich



Quelle: Anna Popelka PPAG architects

Ursachen der Segregation von Familien

Veränderung der Ansprüche an Wohnen ▶ Umzugsnotwendigkeit

Vorstellungen über adäquates Umfeld für Kinder ▶ Sicherheit, Garten etc.

Mietpreissteigerungen in den Agglomerationsräumen ▶ Suchräume

Wunsch nach Eigentumsbildung ▶ Angebote | Standorte

Situation der Bildungsangebote für Kinder ▶ Schuldbildung | Zukunft

Tabelle 9-5 Wohnkostenbelastung in Prozent des Haushaltsnettoeinkommens, 2016, 2017 und 2018

	Eigentümer mit abhängigen Kindern	Mieter mit abhängigen Kindern	Mieterhaushalte Alleinerziehende	Mieterhaushalte Paar mit 2 Kindern
2018	12	26	32	18
2017	14	26	30	20
2016	14	25	28	23

Anmerkung: Angegeben ist jeweils der Median.

Quelle: EU-SILC 2016, 2017, 2018, Sonderauswertung des Statistischen Bundesamts 2020

Freiwillige versus unfreiwillige Segregation!

2009: „Der Suburbanisierung geht das Personal aus“

Hartmut Häußermann, In: StadtBauwelt 181 | 2009, S. 53



Argumente:

- Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt – Beschäftigungsverhältnisse, Flexibilität, Inspiration
- Veränderungen in der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern – kurze Wege
- Veränderung der Lebensstile – weniger Standardisierungen im Wohnen

IW Köln 2019: Das knappe Wohnungsangebot, steigende Mieten und Immobilienpreise dämpfen den zuletzt hohen Zuzug in die Großstädte. Die Ballungszentren bleiben zwar insbesondere für Studierende und Berufseinsteiger attraktiv. Familien bevorzugen dagegen zunehmend das Umland der Großstädte. Bereits seit 2014 ziehen im Saldo mehr Inländer aus den Großstädten heraus – Tendenz steigend.

Wo ist das Problem?

- Demographische Homogenität von Wohnquartieren – Anpassungsbedarfe der Infrastrukturen
- Flächenverbrauch – kurze Phase der Notwendigkeit, aber lebenslanges Wohnmodell (EFH)



76%

aller Wohngebäude
der Stadtregion Stuttgart
sind Ein- oder Zwei-
familienhäuser



Boden für alle

„Über die fortschreitende Zersiedelung des Landes wird seit Jahrzehnten diskutiert. Mittlerweile könnten alle Österreicher*innen in bereits bestehenden Einfamilienhäusern untergebracht werden (Bei einem Schlüssel von 4,16 Personen pro Wohneinheit (8.837.707 Einwohner*innen auf 2.123.597 Wohneinheiten in Ein- und Zweifamilienhäusern.) und trotzdem wird weiter Bauland gewidmet, werden neue Einkaufszentren auf der grünen Wiese und Chaletdörfer in den Alpen errichtet. Die fortschreitende Versiegelung trägt zur Klimakrise bei und gefährdet die Ernährungssicherheit.“

Wo ist das Problem?

- Demographische Homogenität von Wohnquartieren – Anpassungsbedarfe der Infrastrukturen
- Flächenverbrauch – kurze Phase der Notwendigkeit, aber lebenslanges Wohnmodell (EFH)
- Rückzug der Familien aus der öffentlichen Sichtbarkeit der Städte – Lebensmodell für nächste Generation?
- Konzentration von Benachteiligung | Konzentration von gut Situierten – Abnehmender gesellschaftlicher Zusammenhalt? Beeinträchtigung der Lebenschancen von Kindern (zum Teil 50% arme Kinder in Quartieren)
- ...

Blick des Familienministeriums auf das Wohnen

„Eine wichtige Rolle spielt schließlich die Wohnsituation in der Lebensrealität von Familien. Die Wohnkosten stellen vor allem für Geringverdienende, Alleinerziehende und Mehrkindfamilien einen immer schwerer zu bewältigenden Ausgabeposten dar. Darüber hinaus sind die sozialen Netzwerke durch Wohnort und Nachbarschaft geprägt. Die Bereitstellung günstigen und familiengerechten Wohnraums – über die Förderung von Eigentum, sozialen und darüber hinausgehenden Wohnungsbau, Mietkaufmodelle bis hin zu genossenschaftlichem Bauen – wäre eine politische Folgerung. Notwendig ist auch die lokale Unterstützung durch Quartiersmanagement und generell eine Bauleitplanung, die die vielfältigen Bedürfnisse von Familien berücksichtigt.“ (BMFSFJ, 2021)

Was ist zu tun?

Der ewige Konjunktiv?

„Das soziale Zusammenleben der Menschen **müsste** neu ermöglicht werden. Die in ihren Sozialbeziehungen ausgedünnte Kleinfamilie stellt eine ungeheure Arbeitsintensivierung dar. Vieles, was gemeinsam über mehrere Familien leicht(er) gelöst werden kann, wird, wenn man ihm allein gegenüber steht, zu einer Dauerüberforderung. Das beste Beispiel hierfür sind wohl die Aufgaben und Sorgen der Elternschaft. Doch mehrere Familien übergreifende Lebens- und Unterstützungszusammenhänge werden meist schon durch die *Wohnverhältnisse* ausgeschlossen. Die berufliche Mobilität und der Trend zum Single-Dasein sind bereits Beton geworden. Die Wohnungen werden kleiner. Sie bleiben ganz auf die individuelle Familienmobilität zugeschnitten. Daß mehrere Familien zusammenziehen und zusammen mobil sein wollen, bleibt von Grundriss der Wohnungen, Häuser und Wohnviertel ausgeschlossen.“

„Neue Konzepte für unser Zusammenleben sind dringend erforderlich, um auf die wachsende gesellschaftliche Ungleichheit, die Auflösung klassischer Arbeits- und Familienstrukturen oder die Ausprägung vielfältiger sozialer Beziehungsmuster zu antworten.“ (GAM.16 | 05.2020)



Was ist zu tun?

- Bezahlbarer und bedarfsgerechter Wohnraum – höhere Wahlfreiheit des Wohnstandorts (auch Charakter der sozialen Wohnungsversorgung)
- Flexibilität der Anpassung der Wohnsituation
- Angebote in den Quartieren – von Erdgeschoßzonen über soziale Infrastruktur bis zu Freiräumen (auch kinderfreundliche Planung)
- Schutzinstrumente Wohnungsbestand (Milieuschutz, Mietrecht, etc.)
- Innovationsoffensive im Wohnungsbau – Grundrisse, Ausstattung
„Wider dem Stumpfsinn im Wohnungsbau“ (Bauwelt 5 | 21)
- Voraussetzungen: aktive Bodenpolitik, Einhegung von Spekulation im Boden- und Wohnungsmarkt, Neujustierung der Rolle der öffentlichen Hand
- ...

**Vielen Dank für
Ihre Aufmerksamkeit!**

Kontakt:
Ricarda Pätzold
paetzold@difu.de
www.difu.de

